

Monika Wolting

# Konflikte

Literarische Auseinandersetzungen  
mit Gegenwart und Zukunft





**unipress**

# Gesellschaftskritische Literatur – Texte, Autoren und Debatten

Band 15

Herausgegeben von

Monika Wolting und Paweł Piszczałowski

Monika Wolting

## Konflikte

Literarische Auseinandersetzungen  
mit Gegenwart und Zukunft

Mit 4 Abbildungen

V&R unipress



Uniwersytet  
Wrocławski

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<https://dnb.de> abrufbar.

Die Publikation wurde aus den Mitteln der Universität Wrocław gefördert.  
Publication of this monograph was partially supported by the Excellence Initiative –  
Research University program for the University of Wrocław.

© 2022 Brill | V&R unipress, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd,  
Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien,  
Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh,  
Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Natascha Wolting: Konflikte, 2022 (Ausschnitt)

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck

Printed in the EU.

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2629-0510

ISBN 978-3-8470-1513-0

## Inhalt

Einleitung . . . . .	7
I. Konflikt: Der Mensch im Krieg . . . . .	11
Krieg in postheroischen Gesellschaften . . . . .	11
Trauma-Erfahrungen in Kriegszeiten . . . . .	25
Krieg als Thema von Journalismus und Literatur . . . . .	42
Die Macht der Kriegsbilder im globalen Kontext der Medienwirksamkeit . . . . .	55
Der Krieg um den Berg Karabach in Text und Bild . . . . .	74
II. Konflikt: Der Mensch auf der Flucht . . . . .	91
Begriffliche Undurchschaubarkeit . . . . .	91
Geflüchtete – literarische Figuren des 20. und 21. Jahrhunderts . . . . .	95
Fluchterfahrung – ein überzeitliches Phänomen . . . . .	99
Flucht und Migration im 20. Jahrhundert . . . . .	106
Flucht und Migration im 21. Jahrhundert . . . . .	133
III. Konflikt: Der Mensch in der Natur . . . . .	159
Nature Writing: Das Verhältnis des Menschen zur Natur . . . . .	159
»Climate Fiction« in der deutschsprachigen Literatur . . . . .	175
IV. Konflikt: Der Mensch in Abhängigkeitsverhältnissen . . . . .	199
Persönliche und politische Unfreiheit . . . . .	199
Folgen der Modernisierungsprozesse . . . . .	215
Überwachungsmechanismen . . . . .	231
Das Versagen des Rechtssystems . . . . .	242
Die Gentrifizierung der Metropolen . . . . .	252
Arbeitslosigkeit . . . . .	272

Gespräche über Kriege, Konflikte, Krisen . . . . .	283
Die Hölle in Brand setzen. Gespräch mit Katja Petrowskaja . . . . .	283
Für mich ist Bosnien eine Wunderkammer. Gespräch mit Robert Prosser . . . . .	291
Literatur handelt immer von Tabus. Gespräch mit Dorothea Dieckmann . . . . .	298
Identitäten in dystopischen Welten. Gespräch mit Markus Stromiedel . . . . .	312
»Unmöglich, eine solche Realität <i>nicht</i> zu beschreiben«. Gespräch mit Marko Martin . . . . .	321
Abdruckgenehmigungen . . . . .	331
Literaturverzeichnis . . . . .	335

## Einleitung

Die Zeit seit dem Jahr 2001 zeichnet ein kontinuierliches Auftreten globaler Krisen: 2001: Der Anschlag auf den World Trade Center und der Beginn des »war on terror«, die die liberale Ordnung in Frage stellten und eine globale Unsicherheit auslösten. 2008: Die Finanzkrise, die die Gefahren der weltweiten finanziellen Abhängigkeiten der Volkswirtschaften und Märkte verdeutlichte. 2011: Die Nuklearkatastrophe von Fukushima, die weltweite Diskussionen über die Gefahren der Nuklearenergie auslöste und mehrere Staaten zu Entscheidungen über den Atomausstieg bewegte. 2015: Die Migrationskrise, die sich als Vorbote der kommenden Migrationswellen und der damit aufkommenden Integrations- und Aufnahmeprobleme erwies. 2019: Fridays for Future, Weltweit von Jugendlichen organisierte Klimastreiks, die die Weltgemeinschaft auf klimapolitische Missstände machte und die Regierenden zum Handeln für den Umweltschutz aufforderte. 2020: Der Ausbruch der Corona-Pandemie, der die Fragilität unserer globalisierten Welt zeigte. 2022: Der Überfall Russlands auf die Ukraine, der die Hoffnungen auf eine gesamteuropäische Frieden- und Sicherheitsarchitektur zerstörte.

Vor diesem Hintergrund entstand der Band »Konflikte. Literarische Auseinandersetzungen mit Gegenwart und Zukunft«, denn Kunst, Literatur, Film reagieren schnell auf Krisen, Konflikte, gesellschaftliche Veränderungen und binden sie in fiktionale Welten ein. Autor\*innen melden sich durch ihre Texte zu globalen Geschehnissen zu Wort und nehmen so an politischen und gesellschaftlichen Diskussionen teil. Literatur nimmt neben ihren ästhetischen auch politische und gesellschaftliche Funktionen wahr. Denn sie kann durch das Entwerfen von Geschichten die Gegenwart radikal diskutieren, festgefahrene Perspektiven der Staaten durch lebendige Perspektiven der Bürger ersetzen und starre Begriffe dezidiert in Frage stellen. Literatur bietet keine politischen Lösungen an, aber eröffnet neue Wege für gesellschaftliche Diskussionen und Veränderungen, sie gibt neue Impulse für eine neue Politik. Sie hilft den Rezipient\*innen, die Welt besser und facettenreicher zu begreifen. Sie ist das größte Archiv menschlicher Geschichten und Erfahrungen. Darin finden sich verbor-

gene, nie ausgesprochene Gedanken, Wünsche und Vorstellungen. In der Literatur wird nicht die große Historie festgehalten, sondern eine Vorstellung von der Vergangenheit oder der Gegenwart, genauso wie auch von vielen möglichen Zukünften. Die Autor\*innen verzichten auf die Wiedergabe von tatsächlichen Namen von Personen, machen Orte unkenntlich, interessieren sich nicht für Statistiken. Grade auf all das, was Geschichtsbücher ausmacht, verzichtet Literatur. Dafür aber ist sie am individuellen Leben und an den Schicksalen von Menschen interessiert. Die Autor\*innen brauchen den Begriff »Menschenrechte« nicht zu bemühen, denn es geht in ihren Texten nur um Menschen, ihre Emotionen, ihre Gedanken. Nicht umsonst tritt in den literarischen Texten der Erzähler auf: Der Ich-Erzähler erzählt ungeschminkt von sich selbst und seiner Wahrnehmung der Welt und der allwissende Erzähler, der in seine Figuren »hineinschauen« kann, berichtet über ihre Handlungen und inneren Vorgänge. Durch die Instanz des Erzählers kann viel mehr ausgedrückt werden als in der realen Welt von Ängsten, Hintergedanken, Beweggründen, nicht realisierten Überlegungen erfahrbar ist. Denn Autor\*innen sind genaue Beobachter\*innen ihrer Gegenwart, interessieren sich für die Psyche der Menschen, ergründen durch ihre Recherchen Handlungsabsichten.

Krisen, Kriege, Traumata, Ängste, Fremdheit sind Phänomene, die in literarischen Texten zum Vorschein kommen und an Figuren durchgespielt werden. Die Literatur verweist differenzierter als andere Medien auf diese Schlüsselthemen, weil sie diese Erfahrungen an konkrete Figuren heftet, die in einer fiktiven Wirklichkeit agieren.

Heutzutage leiden die Gesellschaften nicht an Informationsmangel, sondern werden mit Fakten, Daten und Geschehnissen überflutet. Diese Überflutung und Überreizung macht eine Analyse und Einschätzung der gegenwärtigen *conditio humana* schwierig. Literatur dagegen bringt in der Diegese Phänomene in Zusammenhänge, schafft Kontexte, liefert ein ganzheitliches Bild der dargestellten Realität und schildert vor diesem Hintergrund Bewegungen und Handlungen der Figuren. Durch die Schilderung der Gedanken der Figuren können versteckte Spannungen, Gewaltpotenziale, ja Störungen, die Systeme aufrütteln und zur Veränderung zwingen, offengelegt werden. Da literarische Texte Wirklichkeit dokumentieren, lassen sich ihnen Informationen über menschliche Psychen, über Lebensumstände, über vorherrschende und unterdrückte Denkweisen entnehmen (Wertheimer, 2021).

Literatur als engagierte Textsorte findet nicht immer positive Resonanz, weder bei den Autor\*innen noch bei den Leser\*innen und innerhalb der Literaturkritik. Es wäre dabei produktiv, nicht den agitatorischen Charakter der Literatur herauszustellen, sondern den Fokus des Interesses eher auf die Texte zu richten, die komplexe politische, historische und gesellschaftliche Problemfelder verhandeln, ohne überzeugen zu wollen. Wenn in den fiktiven Texten fiktive Ge-

schehnisse an relevanten Fragen der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft entwickelt werden, ohne dass sie kommentiert oder beurteilt werden, wird Leser\*innen die Möglichkeit gegeben, eine eigene Haltung dazu zu entwickeln. Von dieser erweiterten Perspektive ausgehend, lassen sich literarische Texte nach ihrem gesellschaftlichen Potential befragen. Literarische Texte äußern weniger Meinungen, als dass sie Wahrnehmungen in Form von Handlungen und Äußerungen ihrer Figuren festhalten.



## I. Konflikt: Der Mensch im Krieg

### Krieg in postheroischen Gesellschaften

Literarische Texte liefern sowohl ästhetische Werte als auch Fakten und praktische Informationen über die Wirklichkeit.<sup>1</sup> So können literarische Texte zahlreiche Möglichkeiten für die Analyse von gesellschaftlichen Entwicklungen und politischen Konflikten bieten. Aus diesem Grund sind sie in der Krisenfrüherkennung als Ressource für das Erfassen dynamischer Faktoren einsetzbar. Es zeigt sich, dass »literarische Texte früher und differenzierter als andere Medien auf Schlüsselthemen und Emotionen (Bedrohungsgefühle, nationalistische/ separatistische Gefühle) verweisen und auf Wahrnehmungen und damit das Verhalten von Konfliktparteien einwirken und so auch aktiv an der (Gewalt-)Dynamik einer Krise/eines Konflikts beteiligt sein können.«<sup>2</sup> Auf diese Weise können literarische Texte für politische Praxis geltend gemacht werden. Literatur vermag in ihrer ästhetischen Perspektive eine distanzierte Haltung zu Diskursen des Wissens, die sich sehr oft aus politischen Konzepten entwickeln, zu bewahren. Zum einen handelt es sich um ein dokumentierendes Material, zum anderen lässt sich in literarischen Texten ein seismografisches und prognostisches Potenzial beobachten. In fiktiven Texten werden mögliche Wirklichkeiten entwickelt, Problemstellungen konkretisiert und plastisch gemacht, Störungen hervorrufen. Das Sichtbarmachen von Störungen führt in grader Linie zur Erkenntnis, dass literarische Texte für die gesellschaftliche Praxis im Bereich der Krisenprävention produktiv gemacht werden können. Jürgen Wertheimer schreibt in diesem Zusammenhang folgendes: Literatur ist »die primäre Quelle, um an dasjenige heranzukommen, das unter Zahlen, Daten, Fakten oft erschlagen und begraben wird – an den Faktor Mensch, an das Individuum.«<sup>3</sup>

---

1 Vgl. Jürgen Wertheimer: Sorry Cassandra! Warum wir unbelehrbar sind. Tübingen: Konkursbuch Verlag Claudia Gehrke 2021. Auf Seite des Projekts: <https://www.projekt-cassandra.net/> (Abgerufen am 12.04.2022).

2 Ebd., 164.

3 Ebd.

An dieser Stelle ist es produktiv, zunächst von einer realitätsgebundenen Frage auszugehen, und zwar: Wie kommt es zu der Schockstarre der Jugend im Westen Europas angesichts des am 24. Februar 2022 ausgebrochenen Krieges in der Ukraine.<sup>4</sup> Umfragen zufolge gab es von Seite junger Menschen nur vereinzelt Stimmen, den Konflikt militärisch lösen zu wollen. Die meisten der Jugendlichen setzten auf den diplomatischen Weg.<sup>5</sup> Angst ist das vorherrschende Gefühl, nicht Angriffslustigkeit. Es lässt sich fragen, wie es zu der Wandlung in den westlichen Gesellschaften kam, wie es zu der zwei Generationen lang andauernden Abrüstung kam, warum beispielsweise Deutschland seine Ausgaben für das Militär nicht bei den durch die NATO festgesetzten 2 % des Bundeshaushaltes (2020 waren es 1,4 %)<sup>6</sup> einhalten wollte?

Allerdings sollen die ersten Zeichen einer Wandlung nicht außer Acht gelassen werden. Maximilian Probst diagnostiziert in der ZEIT im Sommer 2018: »Das postheroische Zeitalter geht zu Ende. Die Verherrlichung des Kämpfers kehrt zurück – nicht nur am rechten Rand.«<sup>7</sup> Dieser Feststellung schließt sich Jacob Augstein vom SPIEGEL an.<sup>8</sup> Ganz entgegen den Entwicklungen der letzten Jahrzehnte wird von einer »neuen Begeisterung für den Kampf gesprochen«.<sup>9</sup> Wenn die Annahme gerechtfertigt ist, dass Literatur maßgeblich auf die gesellschaftlichen Veränderungen reagiert, dann kann davon ausgegangen werden, dass das Genre des ›neuen Kriegsromans‹ der postheroischen Gesellschaft unter neuen politischen Tendenzen »ausgedient« hat.<sup>10</sup>

---

<sup>4</sup> Heike Klovert, Nike Laurenz: Wie geht es euch? Auf: <https://www.spiegel.de/psychologie/coronavirus-und-ukraine-krieg-so-geht-es-jugendlichen-nach-zwei-jahren-pandemie-a-ab870c91-b1fd-4bbc-967b-ef9b886facb4> (Abgerufen am 07.03.2022); Grüne Jugend irritiert über plötzliche Aufstockung bei der Rüstung. Die Welt 27.02.2022. Auf: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article237187613/Ukraine-Krieg-Gruene-Jugend-irritiert-ueber-ploetzlche-Aufstockung-bei-Ruestung.html> (Abgerufen am 07.03.2022).

<sup>5</sup> Umfrage: Die meisten Jugendlichen nehmen Wladimir Putin als böse wahr. Augsburger Allgemeine, 26.02.2022. Auf: <https://www.augsburger-allgemeine.de/kultur/Journal/ukraine-krieg-umfrage-die-meisten-jugendlichen-nehmen-wladimir-putin-als-boese-wahr-id61890706.html> (Abgerufen am 07.03.2022).

<sup>6</sup> Ranking der 15 Länder mit den weltweit höchsten Militärausgaben in Jahr 2020. Auf: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/157935/umfrage/laender-mit-den-hoechsten-militaerausgaben/> (Abgerufen am 07.03.2022).

<sup>7</sup> Maximilian Probst: Held auf dem Sprung. In: Die Zeit 29/2018 vom 11.07.2018.

<sup>8</sup> Jacob Augstein: Peng. Das saß. In: Der Spiegel 30/2018 vom 21.07.2018.

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> Vgl. Monika Wolting: Der neue Kriegsroman. Repräsentationen des Afghanistankriegs in der deutschen Gegenwartsliteratur. Heidelberg: Winter 2019.

### »Entheroisierung«

Zur Entwicklung der Entheroisierung gesellschaftlichen Denkens könnte bereits ein Bild aus dem Sommer 1974 herangezogen werden. Gustav Heinemann nimmt Abschied vom Amt des Bundespräsidenten. Die Feier fand mit 1000 geladenen Gästen auf einem Dampfer auf dem Rhein statt. Die Big Band der Bundeswehr spielte Swing, einige schauten dabei ein Fußballspiel. Der Abschied war anders als alle vorigen, kein Großer Zapfenstreich, keine militärische Parade. »Er sei schließlich nicht der oberste Kriegsherr«, sagte damals Heinemann.<sup>11</sup> Als Bundeskanzlerin Angela Merkel am 2. Dezember 2021 von dem Stabsmusikkorps der Bundeswehr verabschiedet wurde, ertönte die ostdeutsche Jugendhymne Nina Hagens »Du hast den Farbfilm vergessen«, gefolgt von Hildegard Knefs Ballade »Für mich soll's rote Rosen regnen« und dem Choral »Großer Gott, wir loben dich«.<sup>12</sup> Keine der Veranstaltungen orientierte sich an heroischen Vorlagen der Vergangenheit. Es ist ein bewusster Schritt in Richtung einer entmilitarisierten Gesellschaft.

Vom heroischen Pathos der Vergangenheit, wie er sich am stärksten im Nationalsozialismus spiegelte, blieben nach dem Zweiten Weltkrieg nur Tote und Trümmerlandschaften, entzauberte Helden, ein ernüchtertes Volk. Und so setzte ein langsamer, über Jahrzehnte andauernder Wandel ein: von der heroischen Gesellschaft hin zur postheroischen. Was passiert aber, wenn der Frieden nur ein vorübergehender Zustand in Europa war und zwei bis drei Generationen sich in diesem trügerischen Schein gewogen haben? Vladimir Putin hat nun gezeigt, dass das viel beschworene »Ende der Geschichte« für ihn nicht gilt. Er schreibt sie weiter. Das gegenwärtige Handeln Russlands in der Welt ähnelt in seiner Struktur der Handlung einer griechischen Tragödie und unabhängig davon, was der Hauptprotagonist jetzt noch tun wird, wird er schuldig bleiben, sein Werk nicht vollbringen und alle Mitbeteiligten ins Unglück und Unheil stürzen. Der Traum vom vereinigten Russischen Reich wird im Auftreten eines Einzelgängers gegen die ganze Welt realisiert. In dieser Vorstellung ist die Ukraine mit ihrer Hauptstadt Kiew das zentrale Element des Russischen Reiches. Es soll ein Herrschaftsreich aus mythologischer Vorstellung in die reale Welt versetzt werden.<sup>13</sup>

<sup>11</sup> Sebastian Hammelhle: Wollen die Deutschen noch Helden sein? Spiegel 6/2022. Auf: <https://www.spiegel.de/kultur/ukraine-krise-konfrontation-mit-putin-wollen-die-deutschen-noch-helden-sein-a-613e8763-0f1d-433a-85b8-994709e2bfd3> (Abgerufen am 07.03.2022).

<sup>12</sup> Vgl. Merkel wünscht Deutschland »Fröhlichkeit im Herzen«. Der Tagesspiegel 02.12.2021. Auf: <https://www.tagesspiegel.de/politik/abschied-mit-grossem-zapfenstreich-merkel-wunscht-deutschland-froehlichkeit-im-herzen/27857104.html> (Abgerufen am 14.04.2022).

<sup>13</sup> Mehr dazu: Monika Wolting: Symbolische Orte werden nicht zu realen Orten. In: Cassandra Newsletter 2/2022. Auf: [http://www.ifg.uni.wroc.pl/wp-content/uploads/projekty/cassandra/Newsletter\\_Cassandra\\_2-2022.pdf](http://www.ifg.uni.wroc.pl/wp-content/uploads/projekty/cassandra/Newsletter_Cassandra_2-2022.pdf) (Abgerufen am 07.03.2022).

Diese Geschichte soll nun weitergeschrieben werden, mit aller Macht, die Wladimir Putin seit Jahren in Russland aufgebaut hatte: mit der Macht der Propaganda, der Unterdrückung und des Militärs. Der russische Präsident ist eine Gestalt, die den Status quo des europäischen Denkens und Handels infrage stellt, die sich anmaßt, über der Ordnung der letzten 75 Jahre zu stehen, und der bereit ist, jede Gewalt anzuwenden. All das sind Kennzeichen des Heroischen. Die Kehrseite dessen ist das Egalitäre, die Bereitschaft zum Kompromiss – also das Postheroische. In Herfried Münklers Auffassung ist die postheroische Gesellschaft nicht gleich unheroisch, damit ist eine Gesellschaft gemeint, die sich daran erinnert, dass sie mal heroisch war, daraus Konsequenzen gezogen hat und einen Weg des Lernprozesses hinter sich gelassen hat.<sup>14</sup> Dementsprechend finden Zeugnisse dieses Lernprozesses Eingang in die literarische Fiktion in Form von Figurenaussagen und bestimmten Figurenhandlungen.

Der Begriff »postheroisch« hat keine lange Geschichte, er taucht in den späten Achtzigerjahren unter anderem in der wirtschaftsliberalen Fachliteratur auf. In diesem ersten Kontext stand er für ein neues Modell der Unternehmenskultur, das davon geprägt war, dass nicht mehr die Leitung über das Vorgehen im Unternehmen entscheidet, sondern der Markt. Je weiter sich die Gesellschaften des Westens vom Heldenamt abgewandt haben, desto mehr haben sie sich mit dessen Gegenteil identifiziert: dem Opfer. Schließlich ist der Held immer Täter.

2022 ist ein neuer Krieg in Europa ausgebrochen. Die russische Armee überfiel ihr Nachbarland. Die Ukraine ist Opfer in diesem Krieg, mit der man sich weltweit solidarisiert. »Was für ein Dilemma, in dem die Identifikation mit dem Opfer dazu führen könnte, selbst Täter zu werden; eine Situation, in der eine postheroische Gesellschaft sich herausgefordert fühlen könnte, heroisch, in diesem Fall: militärisch zu handeln – der guten Sache wegen versteht sich.«<sup>15</sup>

Daniel Odija schreibt:

»[...] die Literatur stirbt in den Zeiten des Krieges. Sie gedeiht nur in Friedenszeiten, auch wenn sie sich auf die größten Tragödien konzentriert. Es wird Tonnen von Sätzen darüber geben, was jetzt passiert. Aber keiner von ihnen wird die Last des Leidens zeigen können, die die Ukraine zu tragen hat. Sie werden jedoch eine Warnung sein. So wie die Zeugnisse des Zweiten Weltkriegs bis heute verhindert haben, dass ein erneuter Krieg die ganze Welt beherrscht. Ohne das Opfer der Ukraine hätten wir uns möglicherweise lange Zeit der Illusion hingegeben, dass nichts passiert ist und der Diktator ein netter Mensch ist, mit dem es sich lohnt, Geschäfte zu machen. Wir wissen jetzt, dass der Diktator ein Todesbringer ist. Die Ukrainer zeigen, dass es möglich ist, ihm seine Waffe

<sup>14</sup> Herfried Münker: Was bedeutet Krieg in unserer Zeit? Gespräch mit Thilo Kößler. Auf [http://www.deutschlandfunk.de/kriegssplitter-von-herfried-muenker-was bedeutet-krieg-i-n.1310.de.html?dram:article\\_id=334482](http://www.deutschlandfunk.de/kriegssplitter-von-herfried-muenker-was bedeutet-krieg-i-n.1310.de.html?dram:article_id=334482) (Abgerufen am 07.03.2022).

<sup>15</sup> Vgl. Hammelele, Wollen die Deutschen noch Helden sein?

aus der Hand zu schlagen und in Europa für die nächsten Jahrzehnte Frieden zu stiften.«<sup>16</sup>

Auch Olga Tokarczuk spricht am 01.06.2022 in ihrer Rede anlässlich der Verleihung des Doctor Honoris Causa an der Universität Wrocław:

»Mir fehlen Worte, um es zu benennen, was ich in Erfahrung bringe. Im Lärm der Waffen werden Worten unhörbar. Angesichts der Gewalt, des Todes schlafst die Vorstellungskraft ein. [...] Als Schriftstellerin ergebe ich mich. Ich kann es nicht benennen, weil es sich meinem Verständnis entzieht.«<sup>17</sup>

### Das postheroische Narrativ des Afghanistanromans

Wie postheroische Gesellschaften auf Kriege reagieren, erzählen Texte und Filme, die den Irak- und den Afghanistan-Krieg zum Thema ihrer literarischen Auseinandersetzung gemacht haben. 2002 rückt der Krieg näher an Deutschland heran. Die Beteiligung der Bundeswehr am militärischen Einsatz in Afghanistan wurde vom Deutschen Bundestag auf Antrag von Bundeskanzler Gerhard Schröder in zwei Abstimmungen vom 16. November 2001 und 22. Dezember 2001 beschlossen. Sie betraf die militärische Unterstützung der von den USA geführten Operation des ISAF mit dem Ziel der Stabilisierung der politischen Lage in Afghanistan. Der Einsatz endete am 31. Dezember 2014. Deutschland beteiligte sich nach einer fast 60jährigen Vermeidung militärischer Auseinandersetzungen an einem Krieg. 54 deutsche Soldaten kamen in Afghanistan-Krieg ums Leben. Viele Hunderte kamen mit Traumata belastet aus den Auslandseinsätzen nach Deutschland zurück. Auch wenn der ehemalige Bundesverteidigungsminister Thomas de Maizière (CDU) in seiner Rede am 6. Oktober 2013 im Militärlager in Kundus/Afghanistan bezüglich des geführten Krieges in Afghanistan feststellte, »[d]ass [der Afghanistankrieg] eine Zäsur, nicht nur für die Bundeswehr, sondern auch für die deutsche Gesellschaft war«.<sup>18</sup>

Am 15. Januar 2009 fand in der Rundfunkanstalt der ARD eine Voraufführung des Films »Willkommen zuhause« (Regie: Andreas Senn, 2008). Der Intendant des Südwestfunks Peter Boudgoust betonte die Aktualität des Films, der sich an

16 Daniel Odija: Das Opfer der Ukrainer. In: Cassandra Newsletter 2/2022. Auf: [http://www.ifg.uni.wroc.pl/wp-content/uploads/projekty/cassandra/Newsletter\\_Cassandra\\_2-2022.pdf](http://www.ifg.uni.wroc.pl/wp-content/uploads/projekty/cassandra/Newsletter_Cassandra_2-2022.pdf) (Abgerufen am 07.03.2022).

17 Mówisko Olgi Tokarczuk na Uniwersytecie Wrocławskim. Auf: [https://www.youtube.com/watch?v=b\\_ldqw0XNJs](https://www.youtube.com/watch?v=b_ldqw0XNJs) (Abgerufen am 01.06.2022).

18 Thomas Pöttgen: Vom Hindukusch in die österreichischen Alpen. In: Culturmag. Literatur, Musik & Positionen (2013). Auf: <http://culturmag.de/rubriken/buecher/jochen-rausch-keg/76687> (Abgerufen am 07.01.2022).

der Realität junger deutscher Soldaten im Einsatz in Afghanistan orientiert.<sup>19</sup> Im selben Jahr entstand ein weiterer Spielfilm, »Nacht vor Augen« (im Englischen: »A Hero's Welcome«, Regie: Brigitte Bertele, 2008),<sup>20</sup> der ebenso intensiv und realistisch die Überforderung eines jungen Soldaten thematisiert, der nach seiner Rückkehr aus dem Krisengebiet an posttraumatischer Belastungsstörung erkrankt.

Nun soll an dieser Stelle eine Antwort auf die Frage gesucht werden, wie sich die Romane im Diskurs der postheroischen Gesellschaft positionieren, auf welche Weise Figuren und Handlungsräume von Autoren\*innen konstruiert werden. Was können diese Figuren den gegenwärtigen westlichen Gesellschaften davon erzählen, wie die Bevölkerung auf massives Auftreten von Gewalt reagieren wird.

### Traumatisierte Soldatenfiguren

Norbert Scheuer erzählt in »Die Sprache der Vögel«<sup>21</sup> von einem Sanitätsobergefreiten im Afghanistaneinsatz in den Jahren 2003–2004, dessen größtes Interesse dem Beobachten von Vögeln gilt. Paul wird selten als Sanitäter eingesetzt, er verfügt über viel Freizeit und verbringt sie oft in der Bibliothek des Camps, um Bücher über die Vogelwelt zu studieren oder er beobachtet Vögel, die in das Lager kommen, beschreibt sie und fertigt Kaffeesudaquarelle mit ihren Abbildungen an. Während einer seiner Patrouillenfahrten entdeckt er in der Nähe des Lagers einen See. Von dem Gedanken ergriffen, an den See zu gelangen, findet er mithilfe Sergejs eine Möglichkeit, das Lager nachts unbeobachtet zu verlassen. Er unternimmt einige nicht angemeldete Ausflüge ins Gelände, beobachtet die dort rastenden Vögel, bis die Lichtschranke am Schutzwall repariert und die Wachen am Turm gewechselt werden. Eines Tages aber, beeinflusst durch die Nachricht von Jans Tod, was Teresa ihm in einem Brief mitteilt, verlässt er »gegen ausdrücklichen Befehl« (SV, 226) das Lager. In der letzten Notiz, die sich im Roman findet, berichtet Paul von seiner Ankunft am See. Helena, seine und Julians frühere Lehrerin, die zufällig in Besitz von Pauls Schriften kommt, findet noch einige wenige Aufzeichnungen »die Paul offensichtlich im verwirrten Zustand geschrieben hatte« (SV, 227). »Paul war scheinbar ziellos durch Afghanistan geirrt«, »afghanische Bauern haben ihm zu Essen gegeben« bis ihn Monate später

19 Peter Boudgoust in Preview: Willkommen zuhause. Großer Bahnhof bei der ARD in Berlin! Am 15.01.2009 in der Rundfunkanstalt der ARD.

20 Nacht vor Augen. Trailer. Auf: <https://www.moviepilot.de/movies/nacht-vor-augen-2/trailer> (Abgerufen am 07.01.2022).

21 Norbert Scheuer: Die Sprache der Vögel. München: C.H. Beck 2015, Erstausgabe: 2010 [im Folgenden unter der Sigle »SV« mit Seitenzahl im Text].

ein »amerikanischer Hubschrauber in einer Steppe an der pakistanischen Grenze entdeckte« (SV, 227). Paul wird im geistesschwachen Zustand an die deutschen Truppen übergeben und nach einer Zeit der Genesung im Lager nach Deutschland zurückgeschickt.

Seit der Rückkehrwohnt Paul im Pflegeheim; er ist schweigsam geworden, erzählt nicht von seinen Erfahrungen in Afghanistan, unterhält keinen Kontakt zu seiner Mutter und weicht möglichen Fragen bezüglich des Einsatzes stets aus. Paul hat das Gefühl der Präsenz im Leben verloren, er kann sein eigenes Sein nicht mehr vollständig als real, lebendig, ganz erfahren. Die Erfahrungen, die ihm durch den Afghanistaneinsatz zuteil wurden, führen zur Entfremdung von sich selbst und von der Welt, er befindet sich im Zustand der ›ontologischen Unsicherheit.<sup>22</sup> Wiederholt gebraucht der den Satz: »[N]iemand, der nicht selbst dort gewesen sei, könne das verstehen«.<sup>23</sup>

In dem Roman »Sprache der Vögel« werden vier Soldaten näher dargestellt: der Icherzähler Paul, seine zwei Kameraden Joachim und Sergej und der Informationsoffizier Levier. Die Figuren verfügen über eine personalisierte soziale, psychologische und weltanschauliche Artikulierung. Die vier Soldaten entscheiden sich aus sehr unterschiedlichen Gründen für den Einsatz in Afghanistan. Paul bewirbt sich um die Stelle eines Sanitäters, weil er nach dem bis zum gewissen Grad selbstverschuldeten Unfall seines Freundes keine sinnvolle Beschäftigung für sich finden kann. Von den Kameraden wird Paul als eher entrückt und in sich gekehrt beschrieben. Seine Hauptbeschäftigung, beziehungsweise sein Hauptinteresse, gilt nicht der Ausübung seiner beruflichen Tätigkeit als Sanitäter in Krieg, sondern er füllt seine Zeit mit Vogelbeobachtungen und mit dem Studium ornithologischer Abhandlungen aus, die er in der Camp-Bibliothek findet:

»Im Feldlager vergeht kaum ein Tag, an dem ich nicht abends nach dem Dienst auf den Turm klettere. Ich habe mein Fernglas, eine Wasserflasche und einige Bücher dabei, die ich in der Lagerbibliothek ausgeliehen habe« (SV, 55). »In der Pause sitze ich auf der Treppe des Sanitätscontainers und beobachte zwei Türkentauben (*Streptopelia decaocto*), die sich ins Lager gewagt haben, sie hocken ungefähr fünf Meter von mir entfernt auf dem Schotterweg« (SV, 44).

22 Ursprünglich von Ronald David Laing für die Daseinserfahrung des Schizoiden oder Schizophrenen entwickelt. Bei dem hier verwendeten Begriff geht es um die Beschreibung einer bestimmten Angstform. Vgl. Ronald David Laing: Das Selbst und die Anderen. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1976; Ronald David Laing: Das geteilte Selbst. Eine existentielle Studie über geistige Gesundheit und Wahnsinn. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1994, Erstausgabe dt.: 1987, orig. The Divided Self. An existential study on sanity and madness, 1960.

23 Norbert Scheuer: Am Grund des Universums. München: C. H. Beck 2017, S. 37. Der Roman lässt sich als Fortsetzung des Romans »Sprache der Vögel« lesen. Eine Fortsetzung Pauls Geschichte findet in dem Roman »Mutabor« von Norbert Scheuer statt. Norbert Scheuer: Mutabor. München: C. H. Beck 2022.

Wenn Paul zu Einsätzen ausrückt, erfüllt er seine Pflicht sachbezogen, emotional unterkühlt und professionell. Er zeigt kein emotionales Engagement an der ISAF-Mission, deren Teil er geworden ist. Insofern betreffen Pauls Überlegungen gar nicht oder kaum den Sinn des geführten Kampfes, er nimmt die stattfindenden Kampfhandlungen wahr, aber emotionalisiert sie nicht.

»In der Nacht schlägt eine Rakete in der Mitte des Lagers ein. Auf dem Feldbett liegend, höre ich an- und anschwellendes Pfeifen, darauf folgt ein dumpfer Knall, wie eine fest zugeworfene Zimmertür. Unsere Welt kommt mir vor, wie ein großes verwinkeltes Haus mit Fluren, Stockwerken und Türen, in einigen Räumen herrscht Krieg. In diesem Augenblick weiß ich nicht, was ich dort eigentlich zu suchen habe« (SV, 98).

Sergej, ein Kamerad von Paul, dessen Vater noch als russischer Soldat am Krieg in Afghanistan in den 1980er Jahren teilgenommen hat, sehnt sich stets nach Hause, telefoniert jeden Abend mit seiner Frau, den Kindern (SV, 104) und seinen Eltern. Durch die Beschäftigung mit seinem Zauberwürfel sucht er Ablenkung von der ihn umgebenden Realität im Camp und zugleich den Problemen zu Hause (SV, 59).

Levier, der für die Einsätze der Drohnen verantwortlich ist und eng mit den amerikanischen NATO-Truppen zusammenarbeitet, zeigt auffällige Verhaltensstörungen: Er versinkt zusehends in Selbstgespräche, verliert die Bewegungskoordination, wirkt abwesend (SV, 109). Seine Psyche hält den Belastungen, die der Einsatz mit sich bringt, nicht stand. Schlussendlich muss er das Lager verlassen und nach Deutschland zurückgeflogen werden.

An dieser Stelle bietet sich an, mit der Kategorie der »postheroischen Gesellschaft« zu operieren, denn in Scheuers Narration rücken die dargestellten Personen signifikant vom klassischen Heldenbild eines Kriegers ab. Mit dem Begriffspaar ›heroisch und postheroisch‹ wird auf ein identitäts- und individualitätssemantisches Paradigma rekurriert, das insbesondere in der Literatur der Moderne eine zentrale Stellung annimmt.<sup>24</sup> Im Verlauf der Moderne ist es zu einer Verdrängung der heroischen Moral, die in einer männlich-aristokratischen Kriegermentalität wurzelte, durch das postheroische Gehabe gekommen. Zu den klassischen heroischen Tugenden zählte hauptsächlich die Bereitschaft, das eigene und das fremde Leben für die Erfüllung bestimmter Wertvorstellungen aufs Spiel zu setzen. Herfried Münkler sieht den Grund für die Verabschiedung des Altheroischen in der »Erosion des Religiösen«,<sup>25</sup> die sich in der nachlassenden Unterstützung größerer Bevölkerungskreise für Gruppen, die durch einen Ehrenkodex und ein militärisches Ethos an Heldenvorstellungen, an die Sinnhaftigkeit des »Heldentods« gebunden fühlen, auswirkte. Diese Motivation kann

<sup>24</sup> Herfried Münkler: Heroische und postheroische Gesellschaften. In: Merkur 61, 2007, S. 742–752.

<sup>25</sup> Ebd., 742.

aber in der postheroischen Gesellschaft nur noch rudimentär heraufbeschworen werden. Die Figuren in Norbert Scheuers Roman werden von anderen Interessen, als den »Heldentod« zu sterben oder für das »Vaterland zu kämpfen«, zum Handeln angeregt. Die Figuren des Romans weisen eine besondere Verwundbarkeit auf. Paul leidet unter Schuldgefühlen seinem Freund gegenüber, Sergej erträgt sein Heimweh nicht, weint und klagt, und Levier erkrankt psychisch an der Überforderung, die der Einsatz an ihn stellt.

Sowohl die Bundeswehr als auch die anderen NATO-Truppen, die das Lager bewohnen, müssen sich mit der ihnen gegebenen, begrenzten Interaktionsmöglichkeit mit der Umwelt abfinden. Paul berichtet: »Wir leben in dem Lager wie in einem großen Käfig. Ich kann das kaum noch ertragen« (SV, 110). Die Soldaten dürfen das Lager nur zu Patrouillen in schwer gepanzerten Dingos verlassen, sonst verbringen sie die Tage in dem nach außen stark geschützten Camp. Nur bei offenem Beschuss dürfen sie sich zur Wehr setzen. Ihr Lager wird oft aus dem Hinterland beschossen, die nächtlichen Aktionen richten keinen Schaden an, rufen jedoch Angstzustände hervor. Das Bild des ›unheroischen‹ Soldaten wird durch Pauls Interessen und Handlungen nur noch weiter gesteigert. Paul beobachtet durch sein Militärfernrohr hauptsächlich Vögel, selten gilt seine Achtsamkeit dem potenziellen Feind, der sich in der Nähe des Lagers befindet. Um seinen Neigungen nachzugehen, verstößt er bewusst gegen Verbote, die im Camp gelten:

»Ich nehme mir vor, ihn [den See, der sich außerhalb des Lagers befindet] bei nächster Gelegenheit zu besuchen. Ich möchte dort Vögel beobachten, in der Hoffnung, unbekannte Arten zu entdecken. Ich will unbedingt an seinen Ufern sitzen, obwohl es verboten ist, das Feldlager ohne ausdrückliche Erlaubnis zu verlassen« (SV, 25).

Paul zeigt soldatischen Ungehorsam und verlässt mehrmals ungesehen das Lager. Unter dem verheerenden Eindruck der Information über den Tod seines Freundes in Deutschland durchbricht er zum letzten Mal alle Sicherheitsschranken, die das Lager von der Außenwelt trennen, und flieht an den See, an dem er in der Vergangenheit des Öfteren Vögel beobachtete.

### An PTBS erkrankte Soldaten

In »Brennende Kälte«<sup>26</sup> von Schorlau wird ebenfalls das Bild des traumatisierten Soldaten des Afghanistaneinsatzes, von dem allerdings eine ernste Gefahr für die Gesellschaft ausgeht, geschildert. Schorlau lässt seinen Ermittler Dengler auf ein

---

<sup>26</sup> Wolfgang Schorlau: Brennende Kälte. Denglers vierter Fall. Köln: KiWi 2008 2010 [im Folgenden unter der Sigle »BK« mit Seitenzahl im Text]. Inzwischen auch verfilmt: Dengler.

Staatsgeheimnis stoßen, das in authentischen Ereignissen<sup>27</sup> seinen Anfang nimmt. Sarah Singer vermisst ihren Ehemann, den Bundeswehrsoldaten Florian Singer, und beauftragt den Privatermittler Dengler, den verschwundenen Mann zu suchen. Georg Dengler, ein ehemaliger Zielfahnder des Bundeskriminalamts, nimmt den Auftrag an. Nach der Rückkehr aus seinem geheimen Afghanistan-einsatz ist Florian Singer schwer traumatisiert und zutiefst erschüttert, meidet Menschen, fürchtet Geräusche, Farben und Licht. Nach einer Randale im Supermarkt wird bei ihm das posttraumatische Belastungssyndrom diagnostiziert. Er wird zur Behandlung in die psychiatrische Klinik der Bundeswehr bei Hamburg eingeliefert, aus der er aber bald wieder ausbricht. Er verlässt die Klinik, weil er im geheimen Auftrag der Militärindustrie eine neue Waffe testen solle. Dengler begibt sich auf die Suche nach Singer. Schon sehr bald glaubt er, den vermissten Mann zu erkennen. Inzwischen geschehen einige Morde, zufällige Opfer werden bei lebendigem Leib verbrannt. Dengler findet Indizien für den Einsatz von Mikrowellenwaffen. Es stellt sich heraus, dass Florian Singer im geheimen Auftrag einer deutschen Waffenfirma Mikrowellenwaffe an der zivilen Bevölkerung testet, denn jene hat ihr Ziel, die Waffe im Afghanistan zu testen, nicht verwirklichen können. Bei seinen Recherchen gerät Dengler in ein für ihn zunächst kaum durchschaubares Komplott zwischen der Regierung, Rüstungskonzernen, dem BND und nicht zuletzt dem BKA.

Schorlau verfolgt mit seinem Kriminalroman ein politisches Ziel. Die von Schorlau erfundenen fiktiven Handlungen der Figuren stehen im Gegensatz zu der breit zitierten Aussage des inzwischen verstorbenen Bundeswehrministers Peter Struck (SPD): »Unsere Sicherheit wird nicht nur, aber auch am Hindukusch verteidigt«,<sup>28</sup> die (in etwas veränderter Form) als ein der beiden Mottos dem Roman voransteht. Schorlau stellt einen Krieg dar, der weniger mit der »Verteidigung der Sicherheit« als mit der Vernichtung der afghanischen Zivilbevölkerung und Verwüstung des Landes zu tun hat. Durch seinen Realitätsbezug wird der Krimi zu einer heftigen Anklage gegen den militärischen (hier vor allem noch den amerikanischen) Einsatz in Afghanistan. Schorlau widerspricht in seinem Text der offiziellen Vorstellung von einem humanitären Einsatz der Bundeswehr. Der Autor scheut auch nicht vor Darstellungen der menschenverachtenden Ziele und Bestrebungen der Rüstungskonzerne zurück. Der Text realisiert die Ansätze eines gesellschaftlich engagierten Romans, nimmt sich tabuisierter Fragen an und berührt nicht zuletzt globale Problemfelder. Davon ist hauptsächlich in den

---

Brennende Kälte, 2019. Auf: <https://presseportal.zdf.de/pm/dengler-brennende-kaelte/>, Trailer. Auf: <https://www.youtube.com/watch?v=HKJT3HXb8Vo> (Abgerufen am 11.03.2022).

27 Darüber geben die Paratexte Auskunft.

28 Regierungserklärung, Berlin, 11.03.2004. Auf: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/regierungserklaerung-des-bundesministers-fuer-verteidigung-dr-peter-struck-792688> (Abgerufen am 10.04.2022).

acht Berichten des Bundeswehrsoldaten Florian Singer die Rede. Singer meldet sich darin als Ichherzähler zu Wort und berichtet in kurzen Sequenzen von seinem Einsatz in Afghanistan. Die dort gemachten Erfahrungen sind als Gründe für seine Erkrankung festzumachen.

Die Erkrankung von Florian Singer prägt einen bedeutenden Strang des Textes. Auch dazu äußert sich der Autor in dem den Roman begleitenden Paratext:

»Tatsache ist auch, dass eine große Anzahl der in Afghanistan eingesetzten Soldaten mit schweren psychischen Krankheiten nach Deutschland zurückkommt. Nicht wenige von ihnen sind traumatisiert und finden sich in ihrem deutschen Alltag nicht mehr zurecht. Dabei handelt es sich nicht nur um Einzelschicksale, sondern um ein gesellschaftliches Thema, dessen Folgen unabsehbar sind« (BK, 245).

Am 5. Februar 2015 sendet das WDR-Fernsehen das Gespräch mit dem Elite-soldaten Robert Sedlatzek-Müller, der von seinen Kosovo- (1999) und später erfolgten Afghanistan-einsätzen (2013) schwer traumatisiert nach Deutschland zurückkehrt war.<sup>29</sup> Sedlatzek-Müller berichtet von seinen Erfahrungen in Krisen- und Kriegsgebieten. Er hatte verwesende Leichen im Kosovo gesehen, an deren Körpern Minen befestigt waren, um den Angehörigen das Begraben der Toten unmöglich zu machen. In Afghanistan war er Zeuge der Explosion einer russischen Rakete, bei der drei deutsche Bundeswehrsoldaten und zwei dänische Soldaten »einsatzbedingt starben«, wie es in der heutigen Militärsprache heißt. Robert Sedlatzek-Müller berichtet in kühlen Bildern und entemotionalisierter Sprache über die zwei Auslandseinsätze, an denen er freiwillig teilnahm. Einige Jahre lang andauernde Psychotherapie hilft ihm heute, über diese Ereignisse, die bei ihm eine schwerwiegende Persönlichkeitsstörung ausgelöst haben, frei sprechen zu können. 2012 schreibt Robert Sedlatzek-Müller dann das Sachbuch »Soldatenglück: Mein Leben nach dem Überleben«.<sup>30</sup> Es ist ein auf Fakten aufgebauter Bericht, in dem sein Autor den Modus fand, über seine Erfahrungen mit und in dem Krieg zu schreiben.

Der Text von Schorlau, der den Anspruch erhebt, möglichst nahe an der Realität angesiedelt zu sein, legt den Gedanken nahe, dass die erkrankten und nicht therapierten Soldaten zu einer potenziellen Gefahr für die Zivilbevölkerung im eigenen Land werden können. Florian Singer beschreibt die Ursache und die Folgen seiner Erkrankung:

»Ich habe zwei Tage Leichen eingesammelt. Ich trug verkohlte Frauen heraus. Kinder. [...] Der Geruch: rauchig, metallen, süß. Verbranntes Menschenfleisch. [...] Seither

29 Soldatentrauma in Afghanistan. 05.02.2015, WDR-Fernsehen.

30 Robert Sedlatzek-Müller: *Soldatenglück: Mein Leben nach dem Überleben*. Hamburg: Edel Germany 2012.

kriege ich den Geruch nicht mehr aus der Nase. Ich bin verrückt danach« (BK, 226f.).  
[Singer verübt nach seiner Flucht aus der Psychiatrischen Klinik mehrere Brandmorde.]

Die posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) als Gegenstand literarischer Auseinandersetzung ist in dem Roman »Das amerikanische Hospital«<sup>31</sup> von Michael Kleeberg vom 2010 ebenfalls zum wichtigen Gegenstand literarischer Auseinandersetzung geworden. Im Kleebergs Text wird danach gefragt, wie es sich leben lässt, nachdem der Körper seine archetypischen Funktionen nicht mehr erfüllen kann. Der männliche Protagonist ist nicht mehr in der Lage, Soldat zu sein. Cote wird im Irak-Krieg zum involvierten Beobachter des Verbrechens des amerikanischen Militärs an der irakischen Bevölkerung und erkrankt an dieser Erfahrung. Im Text wird unter anderem das Ereignis vom 26. Februar 1991 geschildert. Diese an diesem Tag beschriebenen Operationen der amerikanischen Truppen sind den wirklichen Geschehnissen des Ersten Irak-Krieges entnommen: Ein langer Konvoi der irakischen Truppen sowie vieler irakischen Zivilisten zog entlang der Hauptverbindungsstraße Irak-Kuwait nach Irak zurück. Dieser Konvoi wurde von den Verbündeten stundenlang bombardiert, sodass die Straße die Bezeichnung »Highway of Death« erhielt. Cote fasst die Geschehnisse für Helene wie folgt zusammen:

»Es war wie die zehn Plagen [...] Und dann kamen die Heuschrecken. Plötzlich standen sie über uns brüllend und reglos am Himmel, der sich immer mehr verfinsterte vom Qualm des brennenden und noch immer weiter explodierenden Munitionstransporters, und feuerten ihre Raketen auf den Konvoi. [...] Wir haben uns alle flach hingeworfen, wir hatten seit dem ersten Kriegstag mehr Angst vor *friendly fire* als vor den Irakern. Und die steckten fest, sie konnten weder vor noch zurück. Ein paar Autos und Laster versuchten, seitlich in die Wüste zu entkommen. Sie haben sie alle erwischt. Es ist keiner davongekommen. [...] Warum bringt ihr uns alle um? hat uns ein irakisches Panzerkommandant gefragt, den wir verarzteten [...] Wir sind doch nur nach Hause gefahren! Ja, aber das konnten wir uns nicht gefallen lassen. Das konnten wir nicht mitansehen nach all der Angst und Anspannung. Verbrannter Metallschrott, Feuer und Rauch, verkohlte Leichen, Autos, Lastwagen und Panzer kreuz und quer [...] Zwei Stunden lang hatte der Beschuss gedauert« (AH, 243f.).

Die Bombardierung der sich auf dem Rückzug befindenden Truppen und der eingeschlossenen Zivilisten wurde von einer Kommission, zu der auch der frühere, bereits verstorbene US-Justizminister Ramsey Clark gehörte, als Kriegsverbrechen eingestuft.<sup>32</sup> Diese und ähnliche Ereignisse, die dem Soldaten Cote

31 Michael Kleeberg: Das amerikanische Hospital. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2010 [im Folgenden unter der Sigle »AH« mit Seitenzahl im Text].

32 Clark Ramsey et. al., War Crimes. A Report on United States War Crimes Against Iraq to the Commission of Inquiry for the International War Crimes Tribunal. Auf: <https://www.worldcat.org/title/war-crimes-a-report-on-united-states-war-crimes-against-iraq/oclc/25130756> (Abgerufen am 14.06.2021).

zuteilwurden und die Gefühle, von denen er spricht: Eine fortdauernde Anspannung und der permanente Angstzustand führten bei ihm zu einer psychischen Störung.

Das Krankheitsbild des Soldaten wird vom Erzähler in Kleebergs Roman wie folgt beschrieben:

»Ich [Cote] bin ein Wrack, ein Dreck. Ich kann nicht einmal bei meiner französischen Einheit dienen. [...] da schlug ein Luftzug die Tür zu, die hinaus in den Garten ging. Es knallte und klimpte zugleich. Hélène zuckte zusammen und fuhr herum. Als sie sich zurückdrehte, sah sie den Amerikaner nicht. Dann entdeckte sie ihn unterm Tisch. Das sah komisch aus, und sie sagte unwillkürlich: Der Husar unter dem Tisch? Duck and cover? Aber dann hörte sie, dass er mit den Zähnen knirschte, und das war ein derart fürchterliches Geräusch, dass sie begriff: etwas konnte ganz und gar nicht in Ordnung sein mit ihm. Dann hockten sie mehrere Minuten lang gemeinsam unter dem Tisch, bis das Zähneknirschen und Augenrollen nachließ. [...] Ich kann nicht schlafen, ich habe Albträume, Panikattacken, Schweißausbrüche für ein Nichts. Ich kann mich auf keine Arbeit richtig konzentrieren, ich habe Anfälle, bei denen sich das Herz zusammenkrampft, dass ich denke, ich bekomme einen Herzinfarkt. Ich kann, Hélène, mich nicht freuen. [...] Ich erinnere mich an Gefühle, aber ich empfinde sie nicht. [...] Mittlerweile sind [die Ärzte] so weit, eine Angststörung zu vermuten, eine Agoraphobie vielleicht« (AH, 47ff.).

Der Erzähler beschreibt in dieser Passage die Auswirkungen der Krankheit auf das Verhalten der Figur, zudem bringt er Aussagen von Cote über sein Befinden und über den Verlauf der ärztlichen Behandlung. Eindeutig fehlt es den Ärzten an Erfahrung mit Kriegstraumata. Cote befindet sich bereits für längere Zeit in ärztlicher Behandlung, aber die Ursachen für seine Erkrankung sind noch lange nicht festgestellt. Erst viele Monate später erhält Cote eine richtige Diagnose: Posttraumatische Belastungsstörung und erhält dazu eine angehend passende Therapie. Cote bleibt bis zu seiner Pensionierung im Dienst der amerikanischen Armee. Kleeberg weist in seinem Text darauf hin, wie unbekannt und auch unwillkommen das Problem der Erkrankungen der Soldaten an den Folgen der Kriegserlebnisse in den 90. Jahren war.

Diese Haltung resultiert aus der Tatsache, dass der Soldat als Opfer von Traumata eingestuft werden muss. So teilen Täter und Opfer infolge der Gewalttat diese Form von »gegensätzlicher Gemeinsamkeit«. Ihr Dasein wird durch die gleiche Tat geprägt, die jedoch bei der Auslegung etwas radikal anderes bedeutet, je nachdem, ob man sich auf der Täter- oder auf der Opferseite befindet.

Harald Heinemann, der Icherzähler des Romans »Deutscher Sohn«,<sup>33</sup> nahm am Bundeswehreinsatz in Afghanistan teil. Während einer Patrouille wurden er und

<sup>33</sup> Ingo Niermann, Alexander Wallasch: Deutscher Sohn. Berlin: Blumenbar 2010 [im Folgenden unter der Sigle »DS« mit Seitenzahl im Text].

drei andere Kameraden von einem Selbstmordattentäter schwer verletzt. Sein verletztes Bein konnte zwar gerettet werden, aber die Wunde bleibt trotz medikamentöser Behandlung stets entzündet und verursacht starke Schmerzen. Die traumatisierende Erfahrung des Anschlags, die Furcht vor dem Tod an der Verletzung wie auch die permanenten Schmerzen lassen Toni geistig und seelisch abstumpfen. Der Einfluss von Gewalterfahrung kann zur verminderter Empathie führen, sagen Forscher, die sich mit Gewaltpatienten beschäftigen. Andererseits kann eine solche Erfahrung auch zur Hypersensibilisierung führen. Diese Veränderung in der Psyche zieht des Öfteren einen verstärkten Alkohol- oder Drogenkonsum nach sich.<sup>34</sup> Genau das ist auch bei Toni eingetreten, er konsumiert täglich Unmengen von Bier und Zigaretten, durch die verabreichten Medikamente steht er ebenso unter ständigem Drogeneinfluss. So provokant und obszön die Erzählungen des Icherzählers sein mögen, so stellt er nicht grundsätzlich die beschriebenen Inhalte infrage, macht aber auf gewisse Tendenzen, die sich in der Gesellschaft breitmachen, wie Verdrängung und Abwehren der Kriegsrealität aufmerksam und zeigt vor allem auf die Leere und Hoffnungslosigkeit seiner eigenen Existenz nach seinem Bundeswehreinsatz. Der Roman von Niermann und Wallasch erzählt vom psychischen Zustand eines zurückgekehrten Soldaten, von einer traumatischen Erfahrung, die die Gesellschaft gerne verschweigen würde, oder weiter an entsprechend kompetente Ärzte, Psychologen, Psychiater zur Beseitigung und Lösung delegieren würde. Diese Realität eines kriegsbeschädigten Lebens in Deutschland des 21. Jahrhunderts stellen beide Autoren drastisch dar, eben durch die Rückwendung zu obszönen und provokanten Bildern. Wie Christopher Schmidt es treffend auf den Punkt bringt: »Die Autoren legen den Finger in die Wunde, und das tut eben weh.«<sup>35</sup>

Zusammenfassend lassen sich einige Gemeinsamkeiten und Merkmale der Romane, in denen der Veteran der neuen Kriege die Hauptrolle spielt, wie folgt festhalten. Die charakteristischen Eigenschaften der im Beitrag vorgestellten literarischen Figuren sind nicht heroisch zu nennen, (Herfried Münkler findet dafür den Begriff postheroisch) meist sind es etwas verängstigte, wenig über den Krieg wissende junge Figuren, die des Öfteren im Einsatz oder nach der Heimkehr an psychischen Störungen leiden (Ingo Niermann und Alexander Wallasch: »Deutscher Sohn«, Sabrina Janesch: »Ambras«,<sup>36</sup> Helmut H. Haffner: »Geflüsterte

<sup>34</sup> Margreth Lünenborg, Annika Bach: Der Abschied vom furchtlosen Helden. Zum Wandel des Berufsbildes von Kriegs- und KrisenreporterInnen. In: Medien – Krieg – Geschlecht: Affirmationen und Irritationen sozialer Ordnungen. Hrsg. v. Martina Thiele, Tanja Thomas, Fabian Virchow. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 330.

<sup>35</sup> Vgl. Christopher Schmidt: Unsere Schlachten. Ingo Niermann und Alexander Wallasch haben den großen Pop-Roman über die Kriegs-Heimkehrer. In: Süddeutsche Zeitung, 28.08.2010.

<sup>36</sup> Sabrina Janesch: Ambras. Berlin: Aufbau 2012.

Schreie«<sup>37</sup>). Die Krankheitsbilder der Soldaten werden vor dem Hintergrund einer geringen Relevanz der Kriege für die westliche Gesellschaft dargestellt. Die Daseinserfahrung der Figuren der analysierten Texte ist durch die Empfindung permanenter Angst und das Gefühl des ständigen Bedrohtseins gekennzeichnet, das als ›ontologische Unsicherheit‹ zusammengefasst werden kann.<sup>38</sup>

Diese Figuren erleben ein existentielles Grundproblem, das sich auf ihr ›Sein‹ bezieht. Die Unsicherheit, die sie empfinden, betrifft alle Bereiche ihres Lebens. Die Figuren können die ›ontologische Unsicherheit‹, die den Verlust des ›Wirklichen‹ bedeutet, nicht überwinden. Ihr Zustand verbindet sich stark mit dem Gefühl der Ortslosigkeit im konkreten wie auch übertragenen Sinne, der Uneingebundenheit ihrer Selbst. Die Auflösungsprozesse ihrer Existenz zeugen in erster Linie von der Abwesenheit ›ontologischer Sicherheit‹, einer inneren Kraft, die imstande wäre, ihre Identität zusammenzuhalten.<sup>39</sup>

## Trauma-Erfahrungen in Kriegszeiten

Auch wenn der Afghanistankrieg für die deutsche Gesellschaft eine Zäsur darstellte, so wird nach eingehenden Zeitungsrecherchen zu konstatieren sein, dass sowohl im gesellschaftlichen Diskurs als auch politischen Debatten die Parteien darum bemüht waren, »jegliche Diskussion um die Afghanistan-Politik der Vergangenheit und der Zukunft zu vermeiden. Und der Abzug aus Kundus verursachte nicht viel mehr als ein kurzes Achselzucken in der Medienlandschaft nach einem zehn Jahre dauernden Einsatz, von dem die meisten Menschen wohl nicht recht wissen, was davon zu halten ist«,<sup>40</sup> bemerkt der Journalist Thomas Pöttgen. Dieser Hinweis ist gerade da von entscheidender Bedeutung, wo es um literarische Texte geht, die – trotz aller möglichen Fiktionalisierung – in besonderem Maße an die jeweilige ›wirkliche Wirklichkeit‹ und die entsprechenden Räume gebunden sind. Die Tatsache, dass die Soldaten der Bundeswehr nach Afghanistan zu einem humanitären Einsatz beim Wiederaufbau in einen Teil der Welt aufbrachen, in dem die US-Armee mit Verbündeten Krieg führte, hatte sowohl Folgen für die im Anschluss entstandenen Texte als auch für die Literaturgeschichtsschreibung insgesamt. Die Geschichte einer Literatur des Afghanistankonflikts und -krieges ist erst in Ansätzen geschrieben.<sup>41</sup> Diese Aufgabe ist umso wichtiger, je mehr Bedeutung Äußerungen wie »Kundus, das ist für uns Deutsche der Ort, an dem die Bundeswehr zum ersten Mal gekämpft hat, lernen

37 Helmut H. Haffner: Geflüsterte Schreie: Erzählung. Frankfurt am Main: edition fischer 2014.

38 Vgl. Laing, Das Selbst und die Anderen. 1976.

39 Vgl. ebd., S. 50.

40 Pöttgen: Vom Hindukusch in die österreichischen Alpen.

41 Vgl. Monika Wolting: Neues historisches Erzählen. Göttingen: V&R 2019.